

Msgr. Wilfried Schumacher
Stadtdechant

**Eine Stadt auf christlichem Fundament:
Christen stehen in der Pflicht**

Predigt am Fest der Stadtpatrone 2009

„*Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt.*“ (Sir 6,14) Das ist nicht der Ausspruch eines Zeitgenossen, so liest es sich in einem Buch des Alten Testaments.

Das feste Zelt bietet Schutz vor den Stürmen des Lebens, vor den Widerwärtigkeiten des Alltags. Wer in der Wüste unterwegs ist, kann ohne das bergende Zelt nicht überleben.

In diesem Jahr haben wir unsere Festdekade zu Ehren der Stadtpatrone Cassius und Florentius überschrieben: „Treue Zeugen“.

Wir glauben, dass wir an ihnen die Tugend der „Treue“ neu buchstabieren können. Treue heißt ja nichts anderes als dass meine Taten meinen Versprechungen entsprechen. Meinem Versprechen gegenüber dem Freund oder dem Partner, gegenüber meinem Arbeitgeber, gegenüber einer Gruppe, einer Gemeinschaft, einer Aufgabe, der Allgemeinheit, wie etwa in dem Amtseid, den Sie, Frau Oberbürgermeisterin vor 15 Jahren geleistet haben und der, lieber Herr Nimptsch, nun vor Ihnen liegt. Treue heißt dass meine Taten meinen Versprechungen entsprechen

Wenn man vom Kreuzberg aus auf die Silhouette der Stadt blickt, sieht man neben einigen Hochhäusern vor allem Kirchtürme. Sie stehen gegen die Gottvergessenheit der Menschen. Eine Stadt ohne Gott, mag zwar ein Postulat des aufgeklärten Menschen sein – aber es wäre eine grausame Stadt. Sie wäre öde und armselig – eine Stadt ohne Gewissen. Wohin die Gewissenlosigkeit führen kann, erleben wir jetzt in der Wirtschaftskrise.

Bonn ist keine Stadt ohne Gott – davon zeugen die christlichen Kirchen, die jüdische Synagoge und die islamischen Moscheen. Und dennoch wird die Religion schnell ins Private verbannt.

Auf die öffentliche Bühne wird sie immer dann gerufen, wenn es gilt die Not der Menschen zu lindern, soziale Probleme zu lösen. Aber der religiöse Mensch wird nicht dadurch religiös, dass er/sie das Gute tut, sondern zu erst einmal, dass er glaubt. Man kann eine ganze Menge über Religionen wissen, aber damit hat man sie noch nicht begriffen. Zum Verstehen von Religion gehört, dass man sich auf sie einlässt. Deshalb kann man auch nicht mehrere Religionen, sondern immer nur die eine begreifen, auf die man sich eingelassen hat.

Religion gibt es zuerst einmal nur als meine Religion, meinen Glauben, der für mich einzigartig ist. Und: als die Religion des anderen, der ich mit Achtung begegne. Jedes Sprechen über Gott ist immer eine Rede von meinem Glauben, davon wie Gott für mich ist. Und: davon wie ich meinen Glauben auch als Glauben der anderen erlebe etwa in der Gemeinschaft der Kirche.

Unsere Stadtpatrone Cassius und Florentius repräsentieren zuerst einmal diesen Aspekt. Ihr Bekenntnis gegenüber dem römischen Kaiser „*Wir sind deine Soldaten, vorerst jedoch stehen wir im Dienste Gottes*“ war ihnen todernst. Zu ihnen gesellt sich

die Heilige Adelheid, eine Frau der Tat, die ihren Glauben umsetzte in ganz konkretes Engagement für die Menschen.

Religion ist Welt-Anschauung im wahrsten Sinn des Wortes. Sie ist der Blickwinkel, aus dem ich die Welt anschau. In diesen Tagen erfährt die Arbeit unserer scheidenden Oberbürgermeisterin große Würdigung. Sie hat den Strukturwandel dieser Stadt maßgeblich beeinflusst und bestimmt. Sie war es aber nicht allein. Viele Menschen auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen politischen Hintergründen haben mit höchstem Einsatz mitgewirkt.

Aber dass es gelungen ist, ist aus dem religiösen Blickwinkel: Gnade.

Der verstorbene Bundespräsident Johannes Rau, hat dies so ausgedrückt: *„Gerade Menschen, denen große Verantwortung übertragen ist, ..., tun gut daran, sich immer wieder darauf zu besinnen und dran zu erinnern: Was ich geleistet habe, das habe ich nicht selber vermocht. Bei allem Erfolg, allem Ansehen: Nicht ich bin vollkommen. Nur dank des Segens, den Gott mir gewährt, habe ich ein Ziel erreichen können.“*

Auch deshalb ist es gut, dass eine Ihrer letzten Amtshandlungen das Kerzenopfer heute ist. Es schmälert Ihre Leistung in keiner Weise. Es lässt sie noch einmal in einem anderen Licht erscheinen.

Bonn ist keine Stadt ohne Gott – aber es gibt in ihren Mauern auch die, die Gott vergessen haben oder auch schon die, die vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben. Die Tatsache, dass unsere Stadt erbaut ist über den Gräbern christlicher Märtyrer, nimmt uns Christen in die Pflicht. Wir wollen uns mit unseren sogenannten säkularisierten Mitbürgern beteiligen, am „öffentlichen Streit um Dinge, die uns gemeinsam betreffen und wo es wirklich um das Ganze geht.“

Dazu gibt uns das Neue Testament ein schönes Bild mit: der Engel, der mit einem „goldenen Messstab“, die Stadt vermessen hat.

Wir müssen unsere Stadt immer wieder neu vermessen mit dem Maß, das uns Jesus Christus geschenkt hat.

Wir müssen den Messstab anlegen an unsere Straßen:

Sind sie Verbindungswege zwischen den Menschen oder Ausfallstraßen, die voneinander wegführen?

Wir müssen die Häuser, in denen Entscheidungen in dieser Stadt gefällt werden, immer wieder neu vermessen:

Sie sind durchsichtig wie Glas oder eher dunkel, dass sich darin Menschenverachtendes entwickeln kann?

Wir müssen den Messstab anlegen an die Lebensorte der Menschen:

Können Menschen darin leben, besonders die Familien, Kinder, die Alten, die Kranken, die Drogenabhängigen, die Minderheiten?

Nicht dann ist eine Stadt schon eine gute Stadt, wenn alles läuft!

Wo alles läuft, kommt man auch schon einmal schnell unter die Räder

Wir Christen haben eine Vision von einer Stadt.-

Deshalb werden wir auch weiter an dieser Stadt Bonn mit bauen – mit dem Beistand unserer Stadtpatrone.